Wir gründen eine Jazzband

Autor(en): **Wehrle, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **59 (1966)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir gründen eine Jazzband

Es war vor drei Jahren, als Werner von seinen Eltern zu Weihnachten eine Trompete geschenkt erhielt. Eine ganz normale B-Trompete mit Stöpselventilen. Onkel Max übernahm die Verpflichtung, für eine Anzahl Stunden aufzukommen. «Eines Tages wirst du mit gleichgesinnten Kameraden Jazz spielen können», bemerkte der grosszügige Onkel. Werner übte fleissig. Es war am Anfang zwar gar nicht leicht. Aber das Zauberwort Jazz tat seine Wirkung. Schon immer war es nämlich seine Absicht, eine Band zu gründen. Gute Idee, Werner! In allererster Linie musst du aber dein Instrument einwandfrei beherrschen. Gewisse Regeln müssen dir geläufig sein. Du musst auch das Gefühl bekommen für den Jazz. Die heutige Technik der Schallplatte macht es dir leicht. In jedem Fachgeschäft kannst du dir Platten von den wichtigsten Exponenten der Jazzmusik sämtlicher Stilbereiche beschaffen.

Neben seinem Trompetenstudium hörte sich Werner also in jeder freien Minute Plattenaufnahmen berühmter Musiker und Kapellen an. Vater und Mutter waren davon nicht gerade entzückt. Aber man liess ihn gewähren. Werner hatte verständnisvolle Eltern. Zu den bevorzugten Orchestern zählte unser angehender Jazzamateur zunächst die Kapellen von Kid Ory, Jelly «Roll» Morton, Bunk Johnson und die «New Orleans Rhythm Kings». Als Trompeter begeisterte ihn natürlich von allem Anfang der Schwarze Louis Armstrong. Durch eifriges Üben lernte Werner mit der Zeit sein Instrument beherrschen, und der Moment kam, wo er zur Gründung seiner längst erträumten Band schreiten konnte. Eine Jazzband besteht aus mindestens drei Spielern. Für Dixieland- oder New-Orleans-Jazz wird man aber deren sechs bis sieben haben müssen.

Dixieland-Jazzband mit Klarinette, Trompete, Posaune, Banjo, Bass und Schlagzeug.

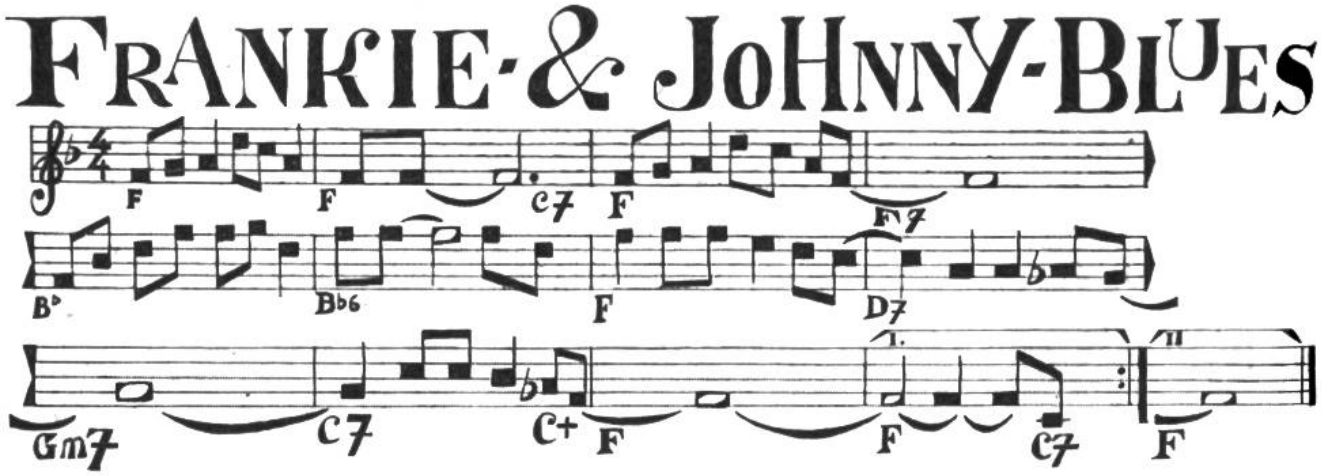
An der gleichen Strasse wohnten Richard und Jürg. Richard kaufte sich schon vor längerer Zeit bei einem Trödler eine Klarinette. Mit seinem Sackgeld leistete er sich Stunden bei einem Bläser der Stadtmusik. Jürgs Vater spielte vor Jahren Posaune in der Harmonie «Frohsinn». Er kommt aber nicht mehr zum Spielen und hatte nichts dagegen, seine gute alte Posaune an den ebenfalls jazzbegeisterten Sprössling abzugeben. «Spielt mir aber, wenn ihr schon zusammen musizieren wollt, saubere Jazzmusik und nicht diese dummen Schlager», bekam Jürg als guten Rat von seinem Vater zu hören. Dies wäre gar nicht nötig gewesen, denn sowohl Jürg wie auch Werner und Richard wussten immerhin soviel: Jazz hat nichts mit der oberflächlichen, verdummenden Schlager- und Tanzmusik zu tun. Er hat seine eigene Geschichte und Entwicklung hinter sich und darf heute als eine neue, in sich abgeschlossene Kunstform bezeichnet werden. Woher wussten sie das? Die drei hatten sich

nämlich auch Literatur über das Thema Jazz beschafft und gegenseitig ausgeliehen. Sie kannten «Das neue Jazzbuch» von J. E. Berendt, die ausgezeichnete «Jazz-Fibel» von Bruno Knobel (mit Plattenbeispielen!), dann den «Jazz-Leitfaden» von Schünemann und weiter das «Jazz-Lexikon» von Knaur. So gewappnet und dazu noch mit den nötigen Kenntnissen des Instrumentes vertraut, darf man sicher eine Band gründen.
Mit Trompete, Klarinette und Posaune war also bereits ein wichtiger Bestandteil von Werners «New Orleans Jazz Band» vorhanden. Seit je waren es gerade diese drei Instrumente, welche die sogenannte Melodiegruppe (engl. Melodic section) bildeten. Das Gegenstück dazu ist die Rhythmusgruppe (engl. Rhythm section). Im alten Jazz sowie im modernen Stil rekrutiert sich diese aus Klavier, Gitarre, Kontrabass und Schlagzeug. Unsere drei Bläser fanden bald Kameraden, die sich auf diesen Instrumenten auskannten. Damit war die instrumentale Besetzung vollkommen. Vor allem war sie genau dem klassischen Vorbild entsprechend. Natürlich besteht die Freiheit, diese Besetzung zu variieren. Anstelle der Klarinette könnte sogar das Sopransaxophon treten. Die Gitarre wird gelegentlich (namentlich im alten Stil) durch das scheppernde Banjo ersetzt. Auf das Klavier kann zur Not verzichtet werden. Anstatt Posaune Tenorsaxophon und so weiter.
Im Jazz regieren neben strengen Gesetzen doch auch wieder gewisse Freiheiten. Praktisch können eigentlich fast alle Instrumente Verwendung finden, vorausgesetzt natürlich, dass man dieselben auch jazzhaft spielt. Allerdings: Im sogenannten «New Orleans» und «Dixieland» dominierte in der Frühzeit (ca. 1922 bis 1930) fast ausnahmslos die Garnitur Trompete, Klarinette, Posaune, Klavier, Banjo, Bass, Schlagzeug, und darum sollte dies bei der Zusammenstellung einer «Oldtimer-Band» zunächst wegleitend sein.
Schwierig wird es oft sein, ein geeignetes Probelokal zu finden. Man hört es natürlich, wenn ein paar Instrumente zusammen-

Ein modernes Amateurquartett bei der Probenarbeit.

spielen. Und es gibt Mitmenschen mit empfindlichen Nerven. Von den jungen Musikern kann man auch nicht verlangen, dass sie immer schön brav Pianissimo spielen. Hie und da muss man doch die Melodie hinschmettern und den Rhythmus heraustrommeln können. Wer sucht, der wird aber finden. Jazzbegeisterte junge Musiker lassen sich durch keine Schwierigkeiten zurückhalten.

Auf jeden Fall sitzen unsere sieben Musiker in einem Keller, den sie sich etwas wohnlich gestaltet haben. In einer Ecke steht das alte Klavier von Richards Mutter. Neu gestimmt, versteht sich, denn nichts mag der Jazz weniger leiden, als schlecht ge-



stimmte Instrumente. Also, auch die Blasinstrumente, Banjo und Bass zuerst einmal auf das Klavier-A eingestimmt! So, und jetzt? Wo sind die Noten? Der Jazz kennt keine Noten. Es wird improvisiert. Man setzt die Kenntnis gewisser Bluesmelodien und -harmonien voraus. Werner hat sich kürzlich die Melodie und das Harmonieschema des «Frankie and Johnny Blues» (siehe Abbildung!) abgeschrieben. Dasselbe wird nun unseren Sieben als Rohmaterial für die Improvisation zu dienen haben. Dieser Blues besitzt – wie fast jeder Blues – 12 Takte. Er steht in F-dur. Er wird (siehe wieder die Abbildung!) also über Bb/F nach C und schliesslich wieder zurück nach F modulieren. Das mag furchtbar kompliziert wirken, wird aber sofort klar, wenn der Pianist diese Harmoniewechsel vorspielt. Merkt ihr den entscheidenden Wechsel vom vierten zum fünften Takt (F 7 nach Bb)? Dann nach zwei weiteren Takten wieder zur Ausgangstonart zurück. Und so geht es weiter. Dieser Ablauf muss in Fleisch und Blut übergehen. Hundertmal müsst ihr ihn spielen und mitfühlen. Als nächstes kommt dann der entscheidende Schritt zur Improvisation. Fast automatisch geht er vor sich. Auf einmal «jazzt» es. Teilt die Soli ein. Beginnt alle zusammen im «Kollektiv», wie man sagt. Dann soll der Trompeter einen «Chorus» (12 Takte) übernehmen. Er gibt ihn an die Klarinette weiter. Diese Reihenfolge müsst ihr aber festlegen, arrangieren, sonst entsteht ein vollkommenes Chaos. Und ihr wollt doch Jazz spielen und nicht eine «Guggenmusik» imitieren. Des weiteren

trägt ihr euch mit der Absicht, im September am Jazzfestival in Zürich teilzunehmen, an jener Konkurrenz, die allen Amateuren das erstrebenswerte Ziel bedeutet.
Es ist herrlich, so ohne Noten musizieren und frei ausdrücken zu können, was einem an musikalischen Ideen vorschwebt. Aber: Diese Gedanken müssen jazzmässig empfunden sein.
Unsere sieben Musikanten Werner, Jürg, Richard, Peter, Freddie, Hermann und Olivier haben es durch ihre allwöchentlichen Proben in dieser Beziehung schon ziemlich weit gebracht. Ihr Gefühl für die Harmonien und deren Ablauf sitzt. Ein ansehnliches Repertoire an Blues- und Dixieland-Stücken wurde erarbeitet. So dürfen sie sich mit gutem Gewissen für das Festival anmelden. Der Name der Band fehlt noch. Wie wär's mit «The New Basin Street Stompers»?

Heinz Wehrle